„Salzburg hat Angst vor moderner Architektur"

Architekt Strobl über die „Farce an Überbleibsel" vor dem Festspielhaus

Michael Strobl machte sich in Salzburg mit der Neugestaltung der Wüstenrot-Zentrale einen Namen. Foto: BB

SALZBURG. „Traurig, eine Chance, die Salzburg verpasst hat", so beurteilt Architekt Michael Strobl – jener Salzburger Architekt, der für die Neugestaltung der Wüstenrot-Zentrale in der Salzburger Alpenstraße viel Lob geerntet hat – das neue Haus für Mozart.

„Keine Frage, in Sachen Projektabwicklung und Akustik ist es eine Meisterleistung, das sind aber Pflichterfüllungen und nicht etwas, was eine Kulturstadt ausmacht. Das besondere Mehr fehlt hier einfach", meint Strobl. „Wenn ich hinkomme, gibt es eine Menge von Eingangstüren, die gar keine sind, weil die Wegführung nicht stimmt. In der Pause sind die wichtigsten Dinge Gehen, Schauen, Reden, etwas trinken – aber zuerst steht man eine Viertelstunde, weil die Treppen und Gänge zu eng sind", präzisiert Strobl seine Kritik. Rein rechnerisch und aus baubehördlicher Sicht sei dagegen nichts einzuwenden, „aber was nutzt das, wenn die Atmosphäre nicht stimmt?"

Wie ein Hausbau, der beim Keller aufhört

Es sei traurig, dass sich Salzburg seinem internationalen Festspielpublikum so präsentiere. „Fast noch trauriger ist allerdings die Situation im Vorplatzbereich." Dort habe sich die Öffentlichkeit auf die Behörde und den Belag – und damit auf die falsche Person und das falsche Thema – eingeschossen. „Das Siegerprojekt war ein Gesamtprojekt, das vom Toscaninihof bis zur Universitätsaula reicht." Jetzt biete sich dem Betrachter nicht mehr als eine „Farce an Überbleibsel". „Das ist wie wenn man nur den Keller anstelle eines ganzen Hauses baut. Es ist schade, dass es in Salzburg nicht möglich ist, ein zusammenhängendes Projekt zu realisieren. Salzburg hat einfach Angst davor, in der Altstadt etwas Modernes zu bauen", fasst Strobl zusammen.

Bohren über Kopf

(APA/dpa). Muss über Kopf gebohrt werden, verhindert ein halbierter Tennisball, dass Staub in die Augen rieselt. Der Tennisball wird dafür durchgeschnitten und anschließend umgestülpt. Im nächsten Schritt bohrt der Heimwerker ein Loch durch den Tennisball und steckt ihn mit der offenen Seite nach oben auf die Bohrmaschine.

Richtig bohren

Möchte der Heimwerker in eine Wand bohren, sollte er die Bohrmaschine auf Brusthöhe senkrecht zur Wand ansetzen. Ratsam ist, nach dem Starten des Motors erst Druck auf die Bohrmaschine auszuüben, wenn sie festen Halt gefunden hat. Ist das Loch tief genug gebohrt, sollte die Maschine mit drehendem Motor herausgezogen werden.